Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Nr. 208. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Mittwoch, den 27. Juli 1870.**

Dresden, 26. Juli.

— Nach dem Dr. J. hat Se. Maj. der König dem k. Kriegsministerium 1500 Thaler zur Verwendung für besonders hilfsbedürftige Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner zustellen lassen. Ebenso hat Se. Majestät 1500 Thaler für die Zwecke des „Internationalen Hilfsvereins für das Königreich Sachsen" gespendet.

— Ihre k. Hoheiten die Prinzen Albert und Georg sowie J. k. H. die Kronprinzessin waren gestern Mittag bei der Truppenbewegung auf dem Bahnhofe anwesend und wurden von den Soldaten mehrfach mit Hoch's begrüßt.

— Eine hehre und ernste Stunde ist für den heutigen Tag nach vielfachen Wünschen auch für Dresden bestimmt worden, indem in der evangelischen Hofkirche, der Kreuz-, Frauen- und Annenkirche, sowie in der Kirche zu Neustadt und Friedrichstadt Vormittags halb neun Uhr ein öffentlicher kurzer Gottesdienst stattfinden wird, wie solcher in Preußen als allgemeiner Bettag angeordnet ist. Die schweren Ereignisse, welche uns bevorstehen, sind doppelt geeignet, dem Geiste eine ernste Betrachtung zu verleihen und den Blick im stillen Gebet zum ewig allwaltenden Vater emporzuheben, in dessen Händen das Heil der Völker liegt. — Seitens des Cultus-Ministeriums ist überdieß in Rücksicht auf die damalige ernste Lage des deutschen Vaterlandes in allen evangelischen Kirchen des Landes am 3. Aug. d. J. ein allgemeiner Bettag angeordnet worden.

— Seitens des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist angeordnet worden, daß während der Dauer des Krieges nachstehendes Gebet in das allgemeine Kirchengebet eingeschaltet werde: „Und unter den großen und schweren Verhängnissen, welche jetzt über unser gesammtes deutsches Vaterland hereingebrochen sind, bitten wir Dich, barmherziger Gott und Herr: Sei Du sein starker Schutz und Schirm in der Zeit der Gefahr und Bedrohung, wehre, wenn es nach Deinem heiligen Rathe möglich ist, bald dem Blutvergießen, und wenn Du doch beschlossen hast, mit den Schrecknissen des Krieges uns ferner heimzusuchen, so breite Deine schützende Hand aus über Die, welche für unser theures Vaterland Blut und Leben wagen, wie Du auch über die Prinzen unsers königlichen Hauses, und verleihe unserm deutschen Volke Sieg im Kampfe wider seine Feinde, und laß uns dann auch der Segnungen eines dauernden Friedens uns erfreuen. Vor allen Dingen aber schenke uns Die Gnade, daß wir uns in aufrichtiger Buße über unsere Sünden demüthigen unter Deine gewaltige Hand und in wahrem Glauben Deine Gnade suchen, damit auch aus diesen Deinen schweren Heimsuchungen eine wahrhafte Segensfrucht unserm ganzen Volke erwachse zu Deines Namens Ehre!"

— Für die mobilen Truppen protestantischer Confession findet heute (Mittwoch) und morgen (Donnerstag) Abends 6 Uhr in der Garnisonkirche zu Neustadt-Dresden Gottesdienst statt. Für die Truppen katholischer Confession wird heute (Mittwoch) in der katholischen Capelle Abends 6 Uhr gleichfalls Gottesdienst abgehalten.

— Die Felddiakonie, die aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes in der Bildung begriffene Organisation einer Felddiakonie mit freiwilliger männlicher Krankenpflege, bedarf namhafter Geldmittel, um einestheils den bereits angemeldeten und mit Sorgfalt unter den vielen Bewerbern ausgewählten Diakonen und Krankenpflegern die gewährleistete freie Verpflegung gewähren zu können, anderntheils die Anlernung der Letzteren zur chirurgischen Krankenpflege in hiesigen und auswärtigen Spitälern und zwar gegen Bezahlung zu ermöglichen — ferner dieselben im Felde mit Correspondenzkarten, Briefpapier, Couverts ꝛc. sowie andere nützlichen Kleinigkeiten in großer Anzahl zu versehen, um sich den ihrer Vorsorge anvertrauten Kranken nützlich machen zu können mit Dingen, für welche von Seiten der Militärbehörden nicht Sorge getragen werden kann. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß es für die Felddiakonen keinen Unterschied von Freunden und Feinden giebt, wenn auch schon zunächst die Hilfe unseren Landsleuten zufließen wird. Der Berichterstatter der Nationalzeitung sagt in einem unter der Aufschrift: „Aus dem Hauptquartier" im Jahre 1866 in Nr. 395 genannter Zeitung veröffentlichten Artikel, nachdem er über Manches Klage geführt: „Desto wohlthuender wirkte es wieder die stille und prunklose Art zu beobachten, mit der so viele gute Menschen dem Liebeswerke bei obwalten, mit der so viele gute Menschen dem Liebeswerke bei obwalten. Unter diesen ragten vor Allen eine Anzahl junger Männer hervor, die sich als Felddiakonen dem Dienste der Krankenpflege gewidmet hatten und die in jedem Betracht segensreich gewirkt haben. Wenn sie ihre Arbeit gethan haben werden, so werden sie in ihre Heimath zurückkehren, zur Beendigung ihrer theologischen Studien oder zur Wartung ihres Amts in Schule, Familie, Kirche; es wird von ihnen nicht weiter die Rede sein und es würde sie befremden, wenn es anders wäre, aber es ist zu hoffen, daß ihr ganzes späteres Leben durchwärmt und durchleuchtet sein wird von dem Bewußtsein, mit eigener Gelahr Gutes gethan zu haben, um der Liebe Gottes willen." Für diesen wahren Samariterdienst wird der Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger und gewiß nicht ohne Erfolg in Anspruch genommen.

— Die Pfennigsammlungen auf der Brücke und Terrasse nehmen einen trefflichen Verlauf. Die Sammelbüchsen müssen öfters ihres reichlichen Kupferinhaltes entledigt werden, und den jungen lieblichen Damen, welche das Geschäft des Einsammelns übernommen haben, kann man nur dankend gratuliren zu dem guten Erfolg ihrer freundlichen Bemühung. Herr Merker im British Hotel theilt uns mit, daß er es freudig begrüßen würde, wenn sich noch einige junge Damen behufs der Uebernahme dieses Liebeswerkes bei ihm melden würden.

— Unter den vielfachen Ehrengaben, welche auch in diesem Vaterlande den Kriegern hier und da in Aussicht gestellt sind, welche sich durch Muth und Entschlossenheit im Kriege gegen den Erbfeind auszeichnen, können wir als besonders originell und interessant diejenigen hervorheben, welche die Bleinhandlung der Herren Gebrüder Geißler in Meißen den dort garnisonirenden und nunmehr auch in's Feld rückenden Jägern ausgetheilt. Diese Ehrengaben an die Offiziere und Mannschaften der Jäger des 13. Regiments bestehen in Original-Bonds, welche die Inhaber beim Einmarsch in Rheims in Frankreich bei der Firma Eugène Cliquot einfach vorzuweisen haben und darauf auf Garantie der Meißner Firma Geißler, welche mit Rheims seit 10 Jahren in Verbindung steht, der Offizier 6 Flaschen, der Jäger eine Flasche Champagner in Empfang zu nehmen hat. Diese gewiß originelle Idee, entsprungen aus dem echtesten Patriotismus, dürfte dazu dienen, den siegreich vordringenden Jägern, den sächsischen Zuaven, nach langen Strapazen einen kühlenden Trunk zu verschaffen. Vivat sequens! Wohl bekomm's in Rheims!

— Auch die jugendlichen Gemüther sind entflammt für die große Sache des deutschen Vaterlandes und bieten ihre Kraft zur Erreichung eines guten Zweckes dar. Dies bewährt sich heute auf dem Belvedere, wo unter Leitung des kais. russischen Kammermusikus Herrn Seifert ein Concert von der hier bestehenden musikalischen Knaben-Capelle zum Besten des Internationalen Hilfsvereins stattfinden wird. Dasselbe Concert wird sich morgen, Donnerstag, wiederholen, und ist von Seiten des Herrn Marchner Verfügung getroffen worden, daß die bisher täglich stattgefundenen Concerte auch ferner ihren Fortgang haben und das Nähere durch Annoncen bekannt gemacht werden wird.

— Wir hoffen nicht, mit dem Strafgesetz in Conflict zu gerathen, wenn wir der Scenen gedenken, welche sich auf den Dresdner Bahnhöfen bei dem Durch- und Abmarsch deutscher Truppen seit Dienstag Abend entwickelten. Tausende unserer Mitbürger waren auf den Beinen, um den ankommenden Kriegern ein „Willkommen!" den abmarschirenden ein „Lebewohl auf Wiedersehen!" zuzurufen. Längs der Schienenstränge waren auf großen Tragbrettern ordnen Gescheere aufgestellt, in welche die Vereinsmitglieder aus mächtigen Lasen einen Trunk frischen Bieres schenkten, um je auf einen Wagen 30—40 solcher Bierkrüge zu vertheilen. In den kühleren Abend- und Morgenstunden wurde Branntwein vertheilt, ebenso Cigarren. Den Officieren wurde Wein oder bessere Bier- und Cigarrensorten gereicht. Die heranbrausenden Züge wurden mit Hurrah! vom Publikum empfangen, die darin befindlichen Soldaten schwenkten unter lebhaftem Hurrah! ihre Mützen. Einen imposanten Anblick gewährte es, als einer der vordersten Wagen infolge des schnellen Fahrens mit hellbrennender Achse in den Bahnhof gebraust kam. Die lodernde Gluth wurde rasch gelöscht. Unter dem Publikum befanden sich eine Anzahl sächsischer Soldaten, welche zusammentraten, um ihre patriotischen Kriegslieder erschallen zu lassen. Die in den Wagen befindlichen Kameraden nahmen dieses improvisirte Ständchen mit lautem Jubel auf; das Publikum stimmte redlich ein. Der Verkehr, der sich zwischen den Gabenvertheilenden Comitemitgliedern und den Soldaten entwickelte, machte nur allzuschnell das Hornsignal der Signalisten, welches Einsteigen! blies und der schrille Pfiff der Lokomotive ein Ende. Im Uebrigen hat sich herausgestellt, daß den Kriegern mit einer einfachen Darreichung einer Erfrischung am besten gedient ist, denn soviel wir gehört haben, finden die Krieger auf allen Marktstationen liebreiche Hände, die ihnen die lange Eisenbahnfahrt durch Gaben angenehm zu machen wissen.

— Leider werden uns eine Menge von Fällen berichtet, welche deutlich und in traurige Weise darthun, wie unsere hier einquartierten Truppen von den betreffenden Quartiergebern auf die Anfangs maßgebend gewesene Ansicht, daß ihnen keine Rationalverpflegung verabreicht werden dürfe, oft sehr stiefmütterlich, ja lieblos behandelt worden sind, indem man die alle Gebrauchsmittel entbehrenden Mannschaften geradezu ihrem Schicksal überließ und sich gar nicht um sie kümmerte, höchstens ihnen Dach und Fach, und oft auch noch, wie wir ja schon erwähnt, im erbärmlichsten Zustande gewährt. Glücklicherweise stehen diese Fälle nicht sehr zahlreich da, aber leider kamen sie in Häusern und Familien vor, die bei ihrer Wohlhabenheit wohl etwas mehr von Nächstenliebe und Patriotismus zeigen könnten. Soll der arme Soldat, der Haus und Hof und die Seinen verlassen und für uns Zurückbleibenden in Kampf und Tod geht, wenigstens nicht noch auf die letzten Stunden, die er in der trauten, lieben Heimath verlebt, in dankbarer, süßer und reiner Erinnerung zurückblicken können? Gebt ihm wenigstens diesen Trost! Wie wir hören, soll sogar ein hiesiger Banquier seinen drei Soldaten auch nicht das Geringste gereicht, sondern sie einfach mit den Worten in Alterquartier gegeben haben, sie sollen sehen, wie sie fertig werden. Wie schon erwähnt, haben wir aber auch das Gegentheil zu bemerken sehr häufig Gelegenheit gehabt, indem gerade der Mittelstand seine ihm zugetheilten Soldaten geradezu als Mitglieder seiner Familie betrachtet und es ihnen am Kleinsten nicht fehlen läßt. Ehre diesen Braven!

— Denjenigen jungen Männern, welche jetzt in die Armee eintreten wollen und sich vielfach an uns gewendet haben, ihnen zu sagen, wo man sich zu melden habe, sei hierdurch mitgetheilt, daß dies nicht, wie gestern erwähnt, beim stellvertretenden General-Commando in hiesiger Klostergasse zu geschehen hat, sondern bei denjenigen Commando's der Ersatztruppen, welchen der junge Mann eingereiht sein will und nach welchen zu erkundigen er an jedem Garnisonsorte bald Gelegenheit haben wird.

— In der nach Maßgabe der ernsten Zeitverhältnisse nöthig gewordenen einfachen Weise, wie das Comité es bestimmt hatte, wurde am vorgestrigen Tage der Erinnerungstag des 200jährigen Bestehens der Friedrichstadt als eines selbstständigen Stadttheiles von den Einwohnern derselben begangen. Fehlten auch Festschmuck und Festjubel, so zeigte doch die lange vor der festgesetzten Zeit dem Gottestempel zuströmende Menge, daß es nicht fehlte an Verständniß für die Bedeutung des Tages und an dem Bedürfnisse, demselben durch religiöse Feier seine schönste Weihe zu geben. Dicht gedrängt saßen die Bewohner der Friedrichstadt in ihrem an sich einfachen, heute aber am Altare und dem Orgelchore mit würdigem grünem Pflanzenschmucke verschönten Gotteshause. Der Festgottesdienst wurde mit einem von Herrn Hofcantor Berthold vorgetragenen schwung- und stimmungsvollen Präludium eröffnet, an welches sich der Gesang eines Liedes schloß. In warmer, herzlicher Weise stellte hierauf in seiner Festrede Herr Pastor Schulze, nach Aufführung der wichtigsten geschichtlichen Notizen, unter dem Bilde eines gedeihenden Baumes die Entwickelung und Ausbreitung des Stadttheiles dem aufmerksamen Zuhörerkreise vor, wies insbesondere auf die vergangenen Kriegs- und Drangsalszeiten hin, welche für das Walten göttlichen Schutzes über unserer Friedrichstadt reiche Belege liefern und schloß mit christlichen Wünschen für fernere Bewahrung dieses göttlichen Segens. Hierauf folgte eine wohlgelungene Aufführung des 96. Psalmens, componirt von Naumann, unter Direction des Herrn Cantor Schurig. Dieselbe erhielt durch die gütige Mitwirkung von Frau Otto-Alvsleben und Fräulein Ranitz ganz besonderen Glanz. Am Schlusse der Feier wurde an den Ausgängen eine vorher abgekündigte Collecte zum Besten der etwaigen Hinterbliebenen unserer in den Kampf gezogenen Krieger gesammelt, die eine recht namhafte Summe eintrug. Unter den Gästen, welche dem Feste ihre Theilnahme schenkten, bemerkten wir mit Freuden Herrn Consistorialrath Dr. Kohlschütter, sowie den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Hofrath Ackermann, während leider der Stadtrath nicht vertreten war. Unmittelbar nach dem Festgottesdienste begann an den bestimmten Orten die Armenspeisung, welcher in Anbetracht der Zeitverhältnisse ganz besondere Ausdehnung verliehen worden war. Die Gaben bestanden in sehr reichlichen Portionen Fleisch, Gemüse und Brod; der Mildthätigkeit einzelner Geber insbesondere war es noch zu verdanken, daß es möglich war, diesen Bier, für Kranke Wein und für besonders Arme Kohlen hinzuzufügen.

— Ein seltener Frecher, jedoch bei dem Mobilisirungstrubel leicht ausführbarer Diebstahl ist vorgestern bei der Pferdemusterung auf dem Hospitalplatze in Neustadt an drei ausgehobenen Pferden verübt worden. Drei zum Theil schon bestrafte Individuen hatten sich verabredet, die Pferde vom Platze zu entführen, aus der Stadt zu schaffen und zu verkaufen. Die Entführung der Pferde und die Hinausschaffung derselben bis zu dem sogen. Schusterhause gelang ihnen glücklich unter Beihülfe eines jungen Burschen. Im Schusterhause wurden die Pferde jedoch noch in der vorgestrigen Nacht von der hiesigen Criminal-Gensdarmerie, der eine Notiz über den Diebstahl zugegangen war, ermittelt und gestern früh auch die sämmtlichen Theilnehmer, als sie mit einem Roßhändler zu Wagen erschienen, um die Pferde an denselben zu verkaufen, verhaftet.

— Einem an uns gelangten Telegramm aus Großenhain zufolge sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß die Verbindung mit Berlin über Cottbus ungestört ihren Fortgang hat, da der Verkehr zwischen Cottbus-Großenhain zwar beschränkt, aber offen ist.

— Immer und immer wieder gehen uns vereinzelte Nachrichten von dem Gebahren gewisser Händler zu, welche die Jetztzeit benutzen, um selbst durch den bescheidenen Pfennig wucherischen Erwerb zu erlangen. So erfahren wir, daß einige Salz-Grossisten jetzt ohne allen Grund selbst bei älteren Kunden 2 bis 3 Pfennige mehr für das Pfund Salz nehmen, als sonst. In Folge dessen müssen natürlich die Detailisten ebenfalls im Preise höher gehen, und so wird dann von dem Publikum gerade diesen Unschuldigen die Schuld angerechnet. Wir meinen, daß dieses Gebahren der Großhändler durchaus kein gerechtfertigtes, sondern eher ein sehr tadelnswerthes, weil weniger menschenfreundliches, ist; denn dem armen Manne mit seiner zahlreichen Familie, der oft nur so viel zum Leben übrig bleibt, daß sie ihr Brod oder ihre Kartoffeln nur in Salz tauchen und nicht fingerdick mit Caviar und Butter belegen können, auch noch das Wochen-Salz verkümmern — das ist eine Handlungsweise, die sich selbst entehrt.

— Dippoldiswalde. Sonntag Abend 9 Uhr wurde unsere Stadt durch Sturmläuten erschreckt. Es brannte in Hennersdorf eine Mühle nieder.

— Am 10. d. verstarb in dem benachbarten Dorfe Niederrödern bei Radeburg der Gartengutsbesitzer Johann Christian Zickler. Nach dessen Tode verbreitete sich das Gerücht, daß er keines natürlichen Todes gestorben sei. Bei einer hierauf erfolgten gerichtlichen Untersuchung hat denn nun auch die Ehefrau des Genannten eingestanden, daß sie ihren Ehemann mittels Wasserschierlings vergiftet habe, und als Motiv der That angegeben, daß sie wegen fortwährender Krankheit ihren baldigen Tod erwartete und geglaubt habe, ihr Mann würde bei seiner etwaigen Wiederverheirathung dem noch lebenden 18jährigen Sohne keine gute Behandlung zu Theil werden lassen.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 25. Juli. Der bereits wegen Betrugs und Diebstahls sieben Mal bestrafte Leinwandhändler Friedrich August Seidel aus Lückendorf bei Zittau ist abermals des Betrugs angeklagt. Derselbe hatte auf dem hiesigen Leihhause verschiedene Waaren versetzt; da er nun zur Verfallzeit dieselben nicht einlösen konnte und dem Handelsmann Weber in Niederoderwitz für entnommene Waaren 80 Thlr. schuldig war, so kamen Beide in Gegenwart des als Zeuge anwesenden Löwe dahin überein, daß der Glaubiger Weber die Waaren einlöse, verkaufe und den Ueberschuß an Seidein dann zurückzahle. Am 29. April d. J. fuhren daher alle Drei von Oderwitz nach hier und gaben, nachdem die Einlösung der Verabredung gemäß stattgefunden hatte, die Waaren an demselben Tage auf die Bahn als Frachtgut auf. Des andern Tages ging jedoch Seidel allein auf den Bahnhof und ließ das Frachtgut, an Werth 120 Thlr., unter dem Vorwand zurückgeben: „sie wollten die Waare als Reisegepäckgut gleich selbst mitnehmen, damit dieselbe schneller hinkäme." Da der Bahnbeamte ihn als einen von den Dreien wieder erkannte, betam er die Waare ausgehändigt; versetzte jedoch dieselbe aber mals sofort. Obgleich sein Vertheidiger, Herr Adv. Franzel, es milder als „Betrug" angesehen wissen will, so erkannte das Sächsische Gericht, unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Ehert, für Recht: wegen Betrug von 120 Thlr. und in Betracht der Rückfälligkeit des Angeklagten 4 Jahre Zuchthaus.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Nachmittags 5 Uhr. Tages-Ordnung: A. Vortrag der Registranden-Eingänge. B. Vorträge der Verfassungs-Deputation (zugleich mit der Finanzdeputation) über: 1) die von mehreren Massenquartierinhabern nachgesuchte Zulage zur Quartiervergütung; 2. die Gewährung eines Gartenstenbeitrags an den Versorghausinspector, sowie der Stellvertretungskosten desselben; 3. die Verlegung des Breslauer Landgrabens. C. Vorträge der Finanz-Deputation über 1. die Prüfung verschiedener Rechnungen; 2. die in Betreff der Beschwerde des Stadtverordneten-Collegiums über die städtische Finanzverwaltung neuerdings eingegangenen Vorlagen (zugleich mit der Verfas-